

Alexander Grau

Emotionen sind individuelle Erfahrungen. Zwar kann Gemeinschaft Emotionen verstärken, doch Gefühle sind letztlich privat. Es gibt allerdings Emotionen, die nur in der Gemeinschaft erlebt werden können. Zu solchen sozialen Emotionen gehören insbesondere Gefühle, die uns dazu bringen, am Klatsch und Tratsch teilzunehmen. Das ist der Grund dafür, dass Klatsch und Tratsch schon immer zu den bevorzugten Themen der Massenmedien gehörten. In einer anonymen, individualistischen Gesellschaft erfüllt der Tratsch der Massenmedien das Bedürfnis an sozialer Teilhabe, begründet Gemeinschaft wie auch Identität und dient der Wertevermittlung. Das erklärt seinen Erfolg.

„Haben Sie schon gehört...?“

Über die Lust an der diskreten Indiskretion

„Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten“ (2. Mose 20,16) lautet recht unmissverständlich das achte Gebot. Es hat wenig genutzt. Der alttestamentarische Versuch, ein halbwegs zivilisiertes Miteinander unter den Menschen anzuregen, kann als gescheitert betrachtet werden. Besteht hinsichtlich der anderen neun Gebote zumindest noch so etwas wie ein Grundkonsens, dass es ein Zeichen guter Kinderstube ist, beispielsweise nicht mordend und stehend durch das Leben zu gehen, so hat sich der Appell an die kommunikative Redlichkeit des Menschen als ziemlich fruchtlos erwiesen. Und auch die gut gemeinte Belehrung des Paulus, „lasst kein faules Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern redet, was gut ist, erbaut und was notwendig ist“ (Eph 4,29), muss als erfolgloser Versuch gewertet werden, noch einmal an das alttestamentarische Gebot zu erinnern.

Es verwundert daher nicht, dass Adolph Freiherr v. Knigge in seinem leider zu wenig gelesenen Werk *Über den Umgang mit Menschen* mahnt: „Erzähle nicht leicht Anekdoten, besonders nie solche, die irgend jemand in ein nachtheiliges Licht setzen, auf bloßes Hörensagen nach!“ Und: „Hüte Dich, aus einem Hause in

das andre Nachrichten zu tragen, vertrauliche Tischreden, Familien-Gespräche, Bemerkungen, die Du über das häusliche Leben von Leuten, mit welchen Du umgehst, gemacht hast und dergleichen, auszuplaudern!“ (Knigge 1993, S. 49). Vor allem aber: „Enthülle nie auf unedle Art die Schwächen Deiner Nebenmenschen, um Dich zu erheben! Ziehe nicht ihre Fehler und Verirrungen an das Tageslicht, um auf ihre Unkosten zu schimmern“ (ebd., S. 35).

Was gesellschaftlich verpönt ist, kann dennoch eine sozialpsychologische Funktion erfüllen. Vereinfacht man die gängigen evolutionspsychologischen und humanethnologischen Theorien über die Sprache etwas, so kann man zusammenfassend sagen: Sinn und Zweck der Sprache ist Klatsch. Oder wissenschaftlicher: „Für die Evolution der Sprache dürfte weniger die Notwendigkeit der Vermittlung von Sachwissen als die weitere Ritualisierung sozialer Interaktion entscheidend gewesen sein. [...] Die Alltagsgespräche von Naturvölkern haben, soweit bekannt, vor allem soziale Probleme zum Inhalt“ (Eibl-Eibesfeld 1984, S. 677).

Dennoch genießt der Klatsch keinen guten Ruf. Um das festzustellen, muss man nicht erst in die Bibel schauen oder beim alten Knigge

nachlesen. Schon die Umgangssprache macht deutlich, dass „Gerede“ gesellschaftlich nicht honoriert wird. Klatsch ist zwar nicht ausdrücklich verboten, manchmal ist er sogar erlaubt und hin und wieder als Small Talk ausdrücklich geboten. Doch hier fangen die Probleme schon an. Was unterscheidet ihn etwa vom Gerücht, der Nachrede oder gar der Verleumdung und Denunziation?

Klatsch, Gerüchte und andere Halbwahrheiten

Eine Verleumdung ist eine Lüge. Zumindest Juristen sehen das so. Nach § 187 des Strafgesetzbuchs (StGB) begeht eine Verleumdung, „wer wider besseres Wissen in Beziehung auf einen anderen eine unwahre Tatsache behauptet oder verbreitet, welche denselben verächtlich zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen oder dessen Kredit zu gefährden geeignet ist“. Es spricht für das sublimen Differenzierungsvermögen und den lebensnahen Realismus des Juristenstands, dass davon die üble Nachrede unterschieden wird. Im § 186 StGB heißt es nämlich etwas zurückhaltend, dass eine üble Nachrede begeht, „wer in Beziehung auf einen anderen eine Tatsache behauptet oder verbreitet, welche denselben verächtlich zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet ist“. Will sagen: Die Sache mag schon stimmen, allein dass sie in die Öffentlichkeit getragen wird, ist strafbar. Eine Verleumdung ist somit „erweislich unwahr“, eine üble Nachrede hingegen „nicht erweislich wahr“, wie es im schönsten Juristendeutsch heißt.

Klatsch ist zumeist erweislich wahr, spätestens mit dem Foto des nächsten Paparazzo. Das unterscheidet Klatsch von der üblen Nachrede und der Verleumdung. Und anders als das ebenfalls häufig wahre Gerücht ist der Klatsch objektiv gesehen harmlos – auch wenn er für die Betroffenen durchaus gravierende Folgen haben kann. Gerüchte hingegen haben einen ernstesten Gegenstand und sind zumeist einer unklaren Nachrichtenlage geschuldet („Es heißt, Napoleon stünde vor Wien“). Das Gerücht ist somit eine Art Protonachricht, die irgendwann Gewissheit werden wird – oder auch nicht.

Neben dem Sachgerücht gibt es noch das böswillige Gerücht, das seine Gefährlichkeit aus dem Nachrichtencharakter bezieht, der ihm anhaftet. Der Klassiker des infamen Gerüchts

war in früheren Zeiten etwa die Behauptung, Juden hätten die Brunnen vergiftet. Das infame Gerücht ist eine Lüge, die auf gefühltem Wissen, auf Ängsten und Vorurteilen aufbaut – und deshalb als Tatsache aufgefasst wird. Wer infame Gerüchte in die Welt setzt, glaubt meist selbst daran, das unterscheidet sie von der üblen Nachrede – was allerdings nicht bedeutet, dass aus einer üblen Nachrede nicht auch ein infames Gerücht werden kann.

Der vielleicht wichtigste Unterschied zwischen Gerücht und Klatsch liegt im Motiv. Klatsch entsteht aus Langeweile, aus Zeitvertreib, aus Spaß, kurz: Er befriedigt unsere Neugierde, unsere Lust am trivialen Allzumenschlichen. Gerüchte hingegen haben mit Neugierde entweder gar nichts oder nur am Rande zu tun. Ein Gerücht ist das Ergebnis eines Informationsdefizits hinsichtlich wichtiger Neuigkeiten. Deshalb gibt es in unserer modernen Nachrichtenwelt kaum noch echte Gerüchte, dafür aber umso mehr Klatsch. Anders als zu Zeiten Napoleons sind wir mit CNN heute live dabei, wenn der Feldzug beginnt. Gerüchte, wenn sie überhaupt noch aufkommen, haben daher eine extrem kurze Haltbarkeit. Dafür floriert der Klatsch auf dem Weltmarkt der Nachrichten umso mehr, insbesondere, wenn Menschen versuchen, ihr Privatleben vor ihm zu schützen.

»Ein Gerücht ist das Ergebnis eines Informationsdefizits hinsichtlich wichtiger Neuigkeiten. Deshalb gibt es in unserer modernen Nachrichtenwelt kaum noch echte Gerüchte, dafür aber umso mehr Klatsch.«

Gemeinschaft, Bindung und Normen: der Sinn des Sinnlosen

Dass Klatsch auf Neugier beruht, ist nur scheinbar trivial. Neugierde ist die Gier nach Neuem, vollkommen unabhängig davon, was das Neue eigentlich ist. Nur zu ernst darf das Neue nicht sein, sonst ist es mit der Gier schnell vorbei. Schon das Wort „Neugierde“ bringt also zum Ausdruck, dass es sich hier um ein triebhaftes Bedürfnis an sinnlosen Neuigkeiten handelt.

Da aber selten in der Welt etwas wirklich vollkommen sinnlos ist, muss der Lust am Sinnlosen ein Sinn innewohnen.

Unter sozialanthropologischer Perspektive erfüllt Klatsch zunächst zwei grundlegende Funktionen: Er grenzt die eigene Gruppe von fremden Gruppen ab und verbreitet Informationen (vgl. Tiger/Fox 1971, S. 229f.). Klatsch stiftet Identität, indem er Klatschgemeinschaften schafft, die sich darüber definieren, dass sie auch belanglose Gespräche führen und über gemeinsame Informationen verfügen (vgl. Bergmann 1987, S. 202ff.).

Doch Klatsch stiftet nicht nur Identität, er begründet auch Wertegemeinschaften. Aus diesem Grund befasst sich der Klatsch fast ausschließlich mit Abweichungen der in der jeweiligen Gruppe propagierten Standardmoral. Diese Abweichungen werden dann „Skandale“ oder „Affären“ genannt. Indem die klatschende Gruppe sich über die Normabweichungen austauscht, sanktioniert sie zunächst den Normbruch, reguliert dann den Umgang mit ihm und justiert schließlich das jeweilige Normgefüge neu.

Da für das friedliche Miteinander in einer Gruppe nichts so schädlich ist wie Eifersucht und der auf ihr aufbauende Neid oder gar Hass, ist das wichtigste Thema des Klatsches traditionell das Sexualverhalten der Gruppenmitglieder. Woche für Woche kann man daher in zahllosen Varianten beobachten, wie die einschlägige Fachpresse entsprechende Ereignisse in dem eben skizzierten Dreistufenschema verarbeitet.

Klatsch sanktioniert mithin moralisch abweichendes Verhalten, problematisiert die moralischen Normen einer Gruppe, sorgt für die Feinjustierung des Normgefüges und ermöglicht so zugleich die Wiedereingliederung der Sünder in die Gemeinschaft. Zudem ermöglicht Klatsch – Ehrlichkeit sich selbst gegenüber vor-

ausgesetzt – eine gewisse moralische Selbsteinschätzung. Indem sich die klatschende Gruppe über Verfehlungen Dritter austauscht, eröffnet sie jedem einzelnen Gruppenmitglied die Möglichkeit, seine ganz ähnlich gelagerten moralischen Unzulänglichkeiten anonym zu thematisieren und auszudiskutieren. Wer diskutiert schon gerne im Kollegenkreis darüber, ob es in Ordnung ist, der besten Freundin den Mann auszuspannen? Anhand des Beispiels einschlägiger TV-Prominenz geht das gleich sehr viel unverkrampfter...

Vorurteile, Ausgrenzungen und mediale Gegenstrategien

Gibt es also nichts Segensreicheres als Klatsch? Irrt die Bibel so sehr? Hatte Knigge einfach unrecht? – Nicht ganz. Zum einen kann man natürlich unmöglich übersehen, dass Klatsch und Tratsch soziale Terrorinstrumente sein können. Klatsch kann Existenzen vernichten, wenn er die Grenze zur üblen Nachrede überschreitet. Das allerdings kann in weniger liberalen Gesellschaften sehr schnell geschehen. Es ist noch gar nicht lange her, da konnte auch in Deutschland der Klatsch über außereheliche Verhältnisse fatale soziale und ökonomische Konsequenzen haben. Und auch heute noch ist es sicher alles andere als angenehm, in kleinen Dorfgemeinschaften Opfer des Tratsches zu sein.

Doch Klatsch kann nicht nur innerhalb der Klatschgemeinschaft unerfreuliche Folgen haben. Seine fatalste Wirkung entfaltet der Klatsch wahrscheinlich nach außen. Denn der Mensch klatscht nicht nur über Mitglieder der eigenen Klatschcommunity, er klatscht auch über Fremde und grenzt seine Gruppe so nach außen ab (vgl. ebd., S. 198ff.). Ein wesentliches Element dieses diskriminierenden Klatsches – „diskriminieren“ hier zunächst wörtlich als „unterscheiden“ verstanden – ist das Vorurteil. Das Vorurteil stellt die moralischen Kategorien bereit, mit deren Hilfe sich eine Gruppe nicht nur von der anderen unterscheiden, sondern sich zugleich auch über diese erheben kann. Im Klatsch wird der Katalog an Vorurteilen gegenüber Fremden in immer neuen Varianten durchgespielt und damit bestätigt. So wird aus dem trennenden der herabsetzende Klatsch. Dies gilt umso mehr, als Klatsch dazu beiträgt, den Fremden selektiv wahrzunehmen und so Vorurteile zu verfestigen.

»Doch Klatsch stiftet nicht nur Identität, er begründet auch Wertegemeinschaften. Aus diesem Grund befasst sich der Klatsch fast ausschließlich mit Abweichungen der in der jeweiligen Gruppe propagierten Standardmoral. Diese Abweichungen werden dann ›Skandale‹ oder ›Affären‹ genannt.«

An diesem Punkt können Unterhaltungsmedien eine wichtige Funktion erfüllen: Massenmedien sind zunächst (auch) Klatschmultiplikatoren (vgl. Schuldt 2009, S. 73 ff.). Sie leisten das Gleiche wie ein Kaffeekränzchen, nur, dass hier nicht ein paar Damen um den Wohnzimmer Tisch, sondern Millionen vor dem Fernseher sitzen. Das hat zunächst den Vorteil, dass die im Tratsch verhandelten Normen milieuübergreifend problematisiert werden. Damit ermöglichen Medien es, die eigenen Normen als Lebenswelten zu testen, mit denen man unter anderen Umständen nie konfrontiert worden wäre. Der Klatsch in den Massenmedien hat daher sicher entscheidend zur Liberalisierung unserer Gesellschaft beigetragen.

Indem Massenmedien Klatsch allen sozialen Gruppen gleichermaßen zugänglich machen und so im gewissen Sinne das Kaffeekränzchen demokratisieren, unterlaufen sie zugleich die trennende Funktion des Klatsches. Diese Tendenz wird durch die Personalisierung des Tratsches in der Massenkultur noch verstärkt. Indem im globalen Tratschdorf über Amy, Britney und Brangelina geredet wird, fokussiert der Klatsch auf Individuen. Dadurch schafft er so etwas wie eine globale Identität und wirkt trennendem wie auch diskriminierendem Klatsch entgegen. Egal ob Japaner, Brasilianer, Italiener oder Deutscher: Wir alle machen uns Sorgen über die Beziehung von Angelina Jolie.

Da massenmedialer Tratsch ausschließlich Einzelpersonen trifft – Popstars, Filmschauspieler oder Mitglieder von Königshäusern –, blockiert er zudem die dem Klatsch innewohnende Tendenz, Gruppen zu stigmatisieren. Stigmatisiert werden einzelne Personen, eine Art Klatschdummys, die die Funktion haben, stellvertretend Skandale und Affären auf sich zu nehmen. Dafür werden sie gut bezahlt und nach echten oder vermeintlichen Verfehlungen wieder in die globale Klatschgemeinschaft integriert und resozialisiert – um so wieder für einen neuen Skandal zur Verfügung zu stehen. Im gewissen Sinne erfüllt der Star damit eine reinigende Funktion, indem er uns die Möglichkeit gibt, uns moralisch zu entrüsten und zu distanzieren, ohne dass dadurch Menschen oder gar ganze Menschengruppen aus unserem Alltagsleben betroffen wären.

Medien schaffen damit nicht nur Identität über nationale und kulturelle Grenzen hinweg, sie tragen zugleich dazu bei, dass das Bedürf-

nis des Menschen nach diskriminierendem Klatsch mediale Kunstfiguren trifft, was im günstigsten Fall hilft, Ängste und Aggressionen abzubauen. Der Erfolg einschlägiger Formate der Massenmedien, von Talkshows über Gesellschaftsmagazine bis hin zu Realitysoaps, erklärt sich aus dem Bedürfnis der sozialen Teilhabe an einer medialen Tratschgemeinschaft, die durch das Wegfallen realer dörflicher Tratschgemeinschaften entstanden ist. In einer mobilen Gesellschaft, in der sich traditionelle Strukturen auflösen, bieten all die Popstars, Supersternchen und Containerbewohner einen gemeinsamen Tratschraum, der Identität schafft und das Einüben sozialer Bewertungen ermöglicht. Das ist vermutlich auch ein Grund dafür, dass Formate über scheinbar ganz alltägliche Personen so hohe Einschaltquoten erzielen. Mehr noch als die C-Prominenz im Dschungelcamp befriedigt der Freak von nebenan mit seinen grenzwertigen sozialen oder sexuellen Problemen eines der wichtigsten Motive des Klatsches: das Gefühl der sozialen und ethischen Überlegenheit. Denn schließlich ist Klatsch auch eine Art Therapie. Sagt man.

»Medien schaffen nicht nur Identität über nationale und kulturelle Grenzen hinweg, sie tragen zugleich dazu bei, dass das Bedürfnis des Menschen nach diskriminierendem Klatsch mediale Kunstfiguren trifft, was im günstigsten Fall hilft, Ängste und Aggressionen abzubauen.«

Literatur:

Bergmann, J.:
Der Klatsch. Zur Sozialform der diskreten Indiskretion.
Berlin 1987

Eibl-Eibesfeldt, I.:
Die Biologie des menschlichen Verhaltens. Grundriss der Humanethologie.
München 1984

Knigge, A. v.:
Über den Umgang mit Menschen [Ausgewählte Werke, Band 6].
Hannover 1993

Schuldt, C.:
Klatsch! Vom Geschwätz im Dorf zum Gezwitscher im Netz. Frankfurt am Main 2009

Tiger, L./Fox, R.:
Das Herrentier. Steinzeitjäger im Spätkapitalismus.
München u. a. 1971

Dr. Alexander Grau forscht über die Theoriebildung in der Philosophie und arbeitet als freier Autor und Lektor.

